

Mindeststandards machen Sinn - „Regelstandards“ Unsinn

Standards als Mittel zur Überprüfung von Kompetenzen und Grundwissen, die alle SchülerInnen der weniger oder mehr autonom agierenden Schulen erreicht haben sollen, machen Sinn

> wenn Mindeststandards überprüft werden, wie in Skandinavien und den meisten anderen Ländern, ausgenommen Deutschland

> wenn allen Beteiligten bewusst ist, dass Bildung mehr ist als die Fähigkeit zum Lesen, Schreiben und Rechnen (Der in Österreich eingeführte Begriff "Bildungsstandards" ist ein inzwischen Gesetz gewordener Fehlgriff)

> wenn individuelles und gemeinsames Lernen im Unterricht die Hauptsachen sind, Standards nebenbei mitgelernt werden und ihr Erreichen stichprobenartig überprüft wird.

> wenn überall, wo Schülerinnen sich die Grundlagen für ihre weitere Bildung nur unzureichend aneignen können, nicht „Schuldige“ gesucht, sondern die Schulen zur Unterstützung für die betroffenen Klassen und deren SchülerInnen zusätzliche Ressourcen bekommen (auch hier zeigen einmal mehr die SkandinavierInnen, wie´s auch bei uns gehen soll)

> wenn keine Rankings von Schulen, LehrerInnen oder SchülerInnen abgeleitet werden

> wenn keine Verknüpfung der Standard-Überprüfung mit der Leistungsbeurteilung von Schulstufen erfolgt, weil im Lehrplan, im Schulprofil und im Arbeitsplan der Klassen mehr und viel anderes steht, als bei einer punktuellen Standard-Überprüfungen abgefragt werden kann (hier steht nach wie vor die Forderung von Eltern, SchülerInnen und LehrerInnen, von AK + Gewerkschaft nacheinander Vorverlegung der Überprüfungen weg von den "Nahtstellen" und hin auf die 3. bzw. 7. Schulstufe)

In Österreich und Deutschland suggerieren die sogenannten "Regelstandards" (?) ein irgendwie höheres "Bildungsniveau". Verunsicherte und erst recht die auf Selektion und Defizit-Feststellerei fixierte LehrerInnen könnten versucht sein, aus den "Bildungsstandards" die Hauptsache der Unterrichtsarbeit zu machen - und wenn das so laufen sollte, dann wird kreativ, sozial, demokratisch, künstlerisch, inhaltsbezogen und miteinander Lernen zur Nebensache, die bereitwillig der standardisierten Streberei geopfert wird. Aber. Engagierte, kinderfreundliche LehrerInnen werden, denk ich, dagegenhalten und Standards als das nehmen und nützen, was sie sind: Hilfsmittel, die im Interesse der SchülerInnen den ausreichenden Erwerb von Grundfertigkeiten und Grundwissen absichern.

Mindeststandards und „Zentralmatura“

Auch die geplante standardisierten schriftlichen Reifeprüfung dient der Absicherung von fürs Studium notwendiger und für alle MaturantInnen zu garantierenden Grundfertigkeiten, der besseren Vergleichbarkeit und damit dem Unterlaufen der drohenden Aufnahmeprüfung an Unis. Auch hier wird es darum gehen, ob Mindest-Voraussetzungen abgefragt werden oder ein diffuses Niveau in Mathe, Deutsch und den Fremdsprachen vorgeführt werden soll. Das individuell erreichte Bildungsniveau wird sich künftig in den Vorwissenschaftlichen Arbeiten, bei ihrer Präsentation und bei den mündlichen Prüfungen zeigen, ebenso durch den nachweis von auf der Sekundarstufe II erworbenen Zusatzqualifikationen (z.B. Olympiade-kurse in Naturwissenschaften, Sprach-Wettbewerbe u.ä.) und nicht durch die Klausur.

Reinhart Sellner, sellner@oeli-ug.at .

p.s.: an der Kepler-Uni arbeitet Georg Hans Neuweg zum Thema Standards, die Folien zu seinem im Februar 2009 in Wien gehaltenen kritischen Vortrag zum Thema „Bildungsstandards“ gibt es zum Downloaden unter

http://www.wipaed.jku.at/images/stories/aktuell/09_02_12_Wien_Standards%20.pdf

Nachschlaglink <http://www.bifie.at/bildungsstandards>